

Ministerium will noch nicht über Lockerung reden

Bei einer Impfrate über 80 Prozent will das Burgenland weniger Beschränkungen

Corona. Freitagnachmittag fehlten noch 4.349 Impfungen auf dem Weg zur burgenländischen Impflotterie. Am 11. September hatte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil den Startknopf gedrückt, bis zum Landesfeiertag am 11. November sollten sich 10.000 Personen gegen Covid-19 impfen lassen. Dann wären nämlich fast 81 Prozent der impfbaren Bevölkerung ab 12 Jahren (das sind insgesamt rund 265.400 Menschen im 290.000-Einwohner-Land) zumindest einmal geimpft. Das ginge „in Richtung Herdenimmunität“, so Doskozil, der es angesichts des bisherigen Zuspruchs für realistisch hält, das Ziel zu erreichen.

Als Belohnung hat der Chef einer SPÖ-Aleinregierung nicht nur das Ausspielen der Lotterie mit 1.000 Sachpreisen, darunter ein PS-starker Golf GTI, unter den geimpften Landesleuten angekündigt, sondern auch „dänische Verhältnisse“ ohne Corona-Beschränkungen an die Wand gemalt. Dafür braucht er aber den Bund.

Eine Impfquote „deutlich über 80 Prozent“ würde das Burgenland in die Lage versetzen, „mit dem Bund nachdrücklich über den Wegfall von Corona-Beschränkungen zu verhandeln“, meinte Doskozils SPÖ-Landesgeschäftsführer Roland Fürst dazu am Freitag.



Burgenlands Landeshauptmann Doskozil drängt auf eine „Belohnung“ für seine impfwilligen Landesleute



Betreuerin Szorger (li.): „Kinder, die zu acht auf 70 Quadratmetern leben“

„Haben die schwächsten Noten seit zehn Jahren“

VON CHRISTIAN BÖHMNER

Ihre Backen sind rot, die Locken schwarz, und Nevins Mundwerk rattert flott wie eine Nähmaschine. „Wie heißt Du?“, fragt die Neunjährige, sobald man neben ihr Platz genommen hat. Nevin liest gerne vor und spielt mit Buchstaben. Wer Filzstift und Papier zur Hand hat, dem zeigt sie, welche Anagramme sich aus Vornamen machen lassen.

Auf den ersten Blick wirkt Nevin wie viele andere Schulkinder: aufgeweckt und unbeschwert.

Der Eindruck täuscht. Nevin gehört zu jenen Kindern, die im Bürokraten-Deutsch „bildungsbenachteiligt“ heißen, sprich: Sie haben es schwerer als andere.

Weil sie noch nicht gut genug Deutsch können; und weil es den Eltern an Geld, Zeit, Wissen – und im schlimmsten Fall an allem gleichzeitig – fehlt, um die eigenen Kinder zu unterstützen.

Deshalb sind Nevin und die anderen Kinder selig, wenn sie in der Wiener Schwendergasse sind.

Auf Nummer 25 firmiert hier seit zehn Jahren das vom Roten Kreuz betriebene und

Bildung. Seit 2011 gibt es das KURIER-Lernhaus. Die Pandemie hat bei diesen Kindern weitaus tiefere Spuren hinterlassen als anderswo

Neben zwei Angestellten arbeiten Freiwillige und Lernbuddies an einem großen Ziel: dem Schulerfolg. Es ist keine Überraschung, dass die Covid-Pandemie die Lernhaus-Schüler härter getroffen hat als andere. „Wir mussten das Haus im Lockdown schließen, den Schülern war plötzlich die Struktur genommen“, erzählt Andrea Körtman vom Roten Kreuz. „Und wir haben viele Freiwillige verloren.“ Dazu muss man wissen: Es sind oft pensionierte Lehrer, die mit den Kindern Mathematik büffeln oder mit ihnen lesen. Die älteste Helferin ist weit über 80.

„Das Lernhaus ist ein Anker“, sagt Pädagogin Pia Szorger, die den Nachmittagsturnus leitet. Welche Kinder werden betreut? Szorger gibt ein Beispiel: „Ein Mädchen ist hier, weil es irrtümlich im Hort angemeldet war.“ Irrtümlich? „Der Vater konnte kaum Deutsch und hat nicht verstanden, dass die Betreuung in der Schule etwas kostet. Er kann sich das nicht leisten. Jetzt ist das Kind bei uns.“

22 Schüler kommen am Nachmittag, bis zu 36 sind abends da. Die Warteliste ist lang. „Wir könnten sofort 30 weitere Kinder aufnehmen.“

Allein: Es mangelt an Platz und Ressourcen.



Das Lernhaus von KURIER und Rotem Kreuz: für Kinder ein Anker

„Kinder und Jugendliche sind auffallend belastet“

Zahl der Einweisungen ist 2021 um ein Drittel höher

VON CHRISTIAN BÖHMNER

„Die Zahl an emotionalen Störungen, an Verstimmungen, Angstzuständen und Depressionen hat Pandemie-bedingt deutlich zugenommen.“

Wer wissen will, was Covid-19 emotional mit Österreichs Kindern und Jugendlichen angestellt hat, der sollte sich mit Kathrin Sevecke unterhalten.

Die Universitätsprofessorin ist Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Insbesondere was das Phänomen der Essstörungen angeht, sind die Patientinnen bei der Aufnahme in einem viel schlechteren Zustand als vor der Pandemie. „Die Jugendlichen sind extrem abgemagert.“ Sevecke erklärt sich das so: „In den Lockdowns



Kathrin Sevecke ist Kinder- und Jugendpsychiaterin

laufenden Kalenderjahr um rund 25 bis 30 Prozent zugenommen.

„Und beides zeigt leider, dass die Kinder und Jugendlichen auffallend stark belastet sind“, sagt Sevecke zum KURIER.

So hat etwa die Zahl der Aufnahmen in Spitälern wegen akuter Gefahren (Selbstverletzungen, Angstzustände, etc.) im

war offenbar noch mehr Zeit, um sich intensiv mit dem eigenen Körper auseinanderzusetzen. Im Internet findet man extreme Workouts und Diäten.“

Gleichzeitig hätten die Patientinnen weniger soziale Kontakte mit Lehrern, Freunden und Mitschülern, die auf Schwierigkeiten aufmerksam werden und diese adressieren können. Und die Eltern? „Sie sehen oft aufgrund der eigenen Belastung weniger genau hin.“

Für Sevecke ist erwiesen, dass Kinder- und Jugendliche angesichts der mannigfaltigen Belastungen eher geschont werden müssen. „Die Isolation zu Hause, fehlende Hobbys, Zukunftsängste, Eltern, die vielleicht keinen Job oder nur noch die Kurzarbeit haben: All das ist für junge Menschen sehr viel auf einmal.“ Das Ziel der Gesellschaft müsse in dieser Phase sein, nicht zu viel Druck aufzubauen. „Wir müssen danach trachten, die Kinder jetzt behutsam zu stabilisieren.“

So können Eltern beim Lernen helfen

Schule. Die Leistung sollte nicht an die Liebe von Mama und Papa geknüpft sein

VON THERESA BITTERMANN

Dividieren, ganz ohne Taschenrechner? Gar Integralrechnen oder französische Grammatik? Oft stehen Kinder mit einem Fragezeichen im Gesicht vor den Eltern, wenn es um Schulaufgaben geht. Besonders in den vergangenen eineinhalb Jahren sind die Eltern durch das Home Schooling auch zu Lehrerinnen und Lehrern geworden – keine einfache Aufgabe. Ganz und gar nicht. Eine eigene Profession, wie Barbara Schober von der Uni Wien betont. Sie ist Bildungspsychologin und hat seit dem ersten Lockdown regelmäßig Schülerinnen und Schüler und deren Eltern befragt. Obwohl die Zeit ohne Frage hart war, habe sie auch Positives gebracht.

Nix ist fix Lläuft es mal weniger gut, sollte man auch auf tröstende Worte wie „Macht doch nichts, Mathe ist halt nichts für dich“ verzichten, rät die Expertin. Denn: „Nix ist fix. Beim Lernen muss man an Veränderung glauben, anstatt sich zu sagen: Ist halt nichts für mich.“

Selbstorganisation Dadurch dass Kinder und Jugendliche in den vergangenen eineinhalb Jahren zum Großteil auf sich gestellt waren, hätten viele besser gelernt, sich die Zeit selbst einzuteilen und das Lernen zu organisieren. Der Knackpunkt: „Das hat aber nur dann gut funktioniert, wenn von der Schule und auch seitens der Familie die richtigen Rahmenbedingungen da waren.“ Zurück in der Schule kommt es jetzt auch darauf an, genau hinzuschauen, was ist der Status quo bei den einzelnen Kindern? „Wir können nicht so tun, als wäre die letzten eineinhalb Jahre alles normal gewesen“, sagt Schober.

Die Belastung für die Eltern im Home Schooling war auf jeden Fall enorm, das bestätigt auch die Studie. Aber wie ist es eigentlich richtig, wie sollten Eltern beim Lernen helfen und wann ist die gut gemeinte Hilfe auch vielleicht zu viel?



FRANZ GRUBER

Impfpflicht: Nein bei Zivis, ja bei Polizei

Neue Zivildienstler müssen nicht geimpft sein, bei Polizeischülern wird das Pflicht

Immunisierung. Der Samariterbund hat unlängst beschlossen, dass neue Mitarbeiter über eine Corona-Impfung verfügen müssen. Allerdings gibt es eine Ausnahme: Zivildienstler. Rechtlich ist es nicht möglich, von bereits zugewiesenen Zivildienstpflichtigen eine Impfung oder einen Impfnachweis zu verlangen.



Samariterbund 99 144

Österreichweit mangelt es ohnehin an Zivildienstern. Für Organisationen wie den Arbeiter-Samariterbund eine zusätzliche Herausforderung, immerhin verrichten dort aktuell rund 1.500 Zivis ihren Dienst. Der Grund für die Ausnahmeregelung ist laut

Zivildienstserviceagentur (ZISA) die Tatsache, dass nicht alle Zivis sich ihre Dienststelle aussuchen können. „Ein potenzieller Mitarbeiter hat die Wahl, ob er einen Job annimmt. Ein Zivildienstler kann zugeordnet werden“, erklärt ZISA-

Leiter Ferdinand Mayer. Er betont aber, dass 80 Prozent der Zivis ohnehin wunschgemäß zugeteilt werden, weshalb sich in der Praxis zumeist eine Lösung finden lässt. Ähnlich sieht man es beim Roten Kreuz, wo die

Impfbereitschaft der Zivis einer Sprecherin zufolge „hoch“ ist. Bezüglich einer Impfung als Voraussetzung für gewisse Tätigkeiten fordert das Rote Kreuz eine einheitliche Regelung für den gesamten Gesundheitsbereich – inklusive Zivis.

Polizei nur mit Impfung Bei der Polizei ist diese Entscheidung schon gefallen. Laut der aktuellen Ausschreibung auf der Jobbörse der Republik ist eine Vollimmunisierung Voraussetzung für die Aufnahme als Polizeischüler. Für Generalsekretär Helmut Tomac ist das „Teil eines verantwortlichen Umgangs“. M. STROHMAYER

Covid: Erste Antivirus-Pille halbiert das Risiko

Weniger schwere Verläufe und Todesfälle

Erste Daten. Der US-Pharmakonzern Merck (in Europa MSD) gab Freitag bekannt, dass sein Covid-Medikament Molnupiravir das Risiko für Krankenhaus-Einweisungen und Todesfälle halbieren kann, wenn Hochrisikopersonen die Pille in einem frühen Stadium ihrer Infektion erhalten. Dabei handelt es sich um Zwischenergebnisse, die noch nicht von unabhängigen Experten geprüft wurden. Bei einer Zulassung (Merck will demnächst in den USA darum ansuchen) würde es sich um die erste Pille handeln, die die Virusvermehrung blockieren kann. Die ähnlich wirkende Substanz Remdesivir muss per Infusion verabreicht wer-

den. Die Analyse umfasst Daten von 775 Probanden. Alle hatten einen noch milden bzw. moderaten Covid-Krankheitsverlauf und mindestens einen Risikofaktor für eine schwere Erkrankung, wie massives Übergewicht. Von den Patienten mit Molnupiravir mussten innerhalb von 29 Tagen 7,3 % ins Krankenhaus gebracht werden. Von jenen Patienten, die statt Molnupiravir ein Placebo erhielten, waren es 14,1 %, die in einem Spital aufgenommen wurden oder verstarben. Bis Tag 29 wurden bei Patienten, die Molnupiravir erhielten, keine Todesfälle gemeldet, im Vergleich zu 8 Todesfällen bei Patienten mit Placebo.

SPLITTER

79 Prozent der Studierenden geimpft

Vier von fünf Studierenden sind geimpft. Damit ist die Impfquote bei Studentinnen und Studenten im Alter zwischen 18 und 34 Jahren signifikant höher als in der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe mit einer Impfquote von nur 56 Prozent. Bei Bachelor-Absolventen beträgt sie 79 Prozent, mit Doktorat-Abschluss 85 Prozent. Alle Universitäten haben 3-G-Regeln eingeführt, an allen medizinischen Universitäten gilt die 2-G-Regel.

Fünf Millionen mehr für Gewaltschutzzentren

Häusliche Gewalt hat durch die Corona-Krise deutlich zugenommen. Im gesamten vergangenen Jahr wurden mehr als 11.000 Annäherungs- und Betretungsverbote verhängt.

Ab sofort können die Gewaltschutzzentren daher zusätzlich fünf Millionen Euro aus dem insgesamt 24,6 Millionen schweren Gewaltschutzpaket abrufen. Damit sollen die Beratungen ausgeweitet sowie die Zusammenarbeit mit Behörden und anderen Opfereinrichtungen intensiviert werden, sagt Frauenministerin Susanne Raab (ÖVP).

Empfehlung für dritte Impfung wohl am Montag

Für die Verabreichung einer dritten Dosis der Covid-Schutzimpfung wird am Montag die Empfehlung durch die EU-Arzteneutralagentur EMA erwartet, sagte EU-Gesundheitskommissarin Stella Kyriakides am Freitag bei einem Treffen mit Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein (Grüne) in Wien. Über den drit-

ten Stich werden die Menschen in Österreich (wie der KURIER vorab berichtete) per Brief informiert und zur Auffrischung aufgefordert, kündigte Mückstein an.

Nachteil für Ungeimpfte: Beschwerde bei VfGH

Ein nicht geimpfter Mann hat Beschwerde beim Höchstgericht eingebracht. Er fühlt sich diskriminiert, weil er im Handel FFP2-Masken tragen muss. Daraus könne man Rückschlüsse auf seinen Impfstatus ziehen. Er fürchtet, Anfeindungen ausgesetzt zu werden. Eingebracht haben die Beschwerde die Wiener Rechtsanwältin Florian Höllwarth und Alexander Scheer. Sie haben über Wochen Betroffene aufgerufen, sich zu melden. 6.000 Personen dem laut eigenen Angaben gefolgt.

KURIERTAG
JOURNALISMUS LIVE
8. Oktober 2021 | 10–15 Uhr

Es erwarten Sie spannende Diskussionen mit Gästen aus der Politik. Erleben Sie KURIER-Redakteur:innen live bei ihrer abwechslungsreichen Arbeit.

*verbindliche Anmeldung unter: kurier.at/kuriertag (limitiertes Platzangebot)

Eintritt frei!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wo? KURIER | Leopold Ungar Platz 1 (Ecke Mooslackengasse) | 1190 Wien
KURIER Abo-Servicestand vor Ort. | Es gelten die aktuellen COVID-19-Sicherheitsbestimmungen! | Änderungen in Zeitplan und Programm vorbehalten.